

**Kurzbiografie**  
Dorothea von Philippsborn,  
Bildhauerin

**Lebensdaten**  
20. Mai 1894  
in Strehlitz geboren/Kreis  
Schweidnitz, heute Strzelce  
Świdnickie/Świdnica/ Polen  
Eltern: Rittmeister Adolf von  
Philippsborn (geb. 1852 in Berlin,  
gest. 1915 in Strehlitz),  
Gutsbesitzer in Schweidnitz, und  
Maria Franziska, geborene  
Heyder, (geb. 1859 in Lasowsko,  
gest. 1916 in Schweidnitz), evan-  
gelisch

1910 bis 1920  
Bildhauerausbildung als Privat-  
schülerin bei Paul Schulz in  
Breslau und Prof. Peter Pöppel-  
mann in Dresden

1921  
Mitgliedschaft in „Vereinigung  
Schlesischer Künstlerinnen e. V.“

1922  
Beginn der Selbständigkeit als  
Bildhauerin auf Gut/Schloß  
Strehlitz

1945  
Flucht/Vertreibung aus Schlesien  
nach Trebendorf bei Weißwasser

1951  
Atelier im ehemaligen Porzellan-  
werk Weißwasser, Arbeit an  
Großplastiken im Steinzeugwerk  
Krauschwitz, Umzug nach  
Weißwasser

1952  
Eintritt in den Verband Bildender  
Künstler Deutschlands, Bereich  
Sachsen, durch Verwaltungs-  
reform nach Brandenburg, Bezirk  
Cottbus

1964  
Verleihung des Carl-Blechen-  
Preises, 1. Klasse, Cottbus

31. August 1971  
nach Krankheit in Weißwasser  
77-jährig gestorben, bestattet auf  
dem Friedhof Weißwasser

Jürgen Matschie, Bautzen

**Goethe in Stützerbach**  
(aus dem Tagebuch)

1776

7. Mai: Über Herrmannst(ein)  
d(en) Gabelbach. die Kohlenwer-  
cke nach Stützerbach

25. Juli: Ich  
Nachmittags nach Stützerbach  
mit Einsiedel. Nachts bey  
Gundlach.

26. Juli: Gezeichnet früh. Der  
Herzog kam die Gesellsch(aft)  
auch. Wirthschaft bey Glasern.

2. August: Abends mit  
Dalb(erg) und [Carl August] nach  
Stützerbach. gezeichnet.

3. August: Früh aufm Schloss-  
berg gezeichnet). Gesang des  
dumpfen Lebens.

8. August: aufm hermann-  
st(ein). die Höhle gezeichnet.  
aufm Gabelbach wo gessen wurde  
erst gegen 3. Gegend Abend auf  
Stützerbach.

1777

31. August: auf Stützerbach.  
war äusserst lustig den Abend

1778

13. April: Zu Fuse nach  
Stützerbach. Hirschhörner und  
Glaser und leichtfertige Mädels.

14. April: Tags über Tohrhei-  
ten. Früh in der Glashütte dann  
Glasern geschunden.

1779

18. März: nach Stützerbach.  
auf den Gickelhahn, Aschesofen,  
Schwalbenstein

## Zuwachs für das Goethehaus in Stützerbach

Nicht mehr länger sollte das Service aus Thüringer Porzellan auf Wunsch von David Elias Glaser ein häusliches Schattendasein führen, sondern an dessen Entstehungsort einer breiteren Öffentlichkeit zugeführt werden. Der gebürtige Amsterdamer ist Nachfahre der gleichnamigen Kaufmannsfamilie aus der kleinen Thüringer Ortschaft.

Die Übergabe der wertvollen Stücke fand am 17. Mai dieses Jahres in Anwesenheit des Achtzigjährigen, seines Sohnes und des Neffen in dem zur Erinnerung an die Stützerbacher Aufenthalte Goethes 1962 eingerichteten Museum statt.

Das ansehnliche Haus, in dem der Dichter und der Herzog Carl August logierten, gehörte einst dem Glashüttenbesitzer Johann Daniel Gundelach. Insgesamt dreizehn Mal hielt sich Goethe in dem „geliebten Stützerbach“ auf. Dringende Amtsgeschäfte waren zu regeln, in besonderer Weise bemühte er sich um den Bergbau. Die freie Zeit nutzt er zum Zeichnen in der Landschaft des ihn umgebenden Thüringer Waldes. Abends hielt das pralle Dorfleben den jungen Mann in seinem Bann. Ausgelassene Vergnügungen auf der Tanzdielen mit den Bauernmädchen sind überliefert und derbreiste Späße aus dem Hause des lebenslustigen Kaufmanns Johann Elias Glaser (1721-1781). Letzterer, Besitzer des zweiten stattlichen Hauses im Ort, war vermählt mit Johanna Margaretha Gundelach (1731-1820). Ihr Sohn Johann David Glaser (1756-1834) verließ Stützerbach und versuchte sein Glück als Kaufmann in der Welt- und Handelsmetropole Amsterdam. Er heiratete 1781 Christina Peijpers (1746-1808). Fortan lebten die Glaser in den Niederlanden und später auch in den USA. Der Stammbaum der Familie läßt sich bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Der älteste Vorfahr ist Peter Glaser, gestorben 1620.

Das in selten hoher Anzahl seit Generationen überlieferte und wohl behütete Service besteht aus einundzwanzig Stücken. In streng klassizistischer Formgebung sind die Wandungen der Gefäße zylindrisch gehalten, sowie die Henkel rechtwinklig abgeknickt. Die einzelnen Kannen, auf die verschiedenen Getränke fixiert, sind komplett erhalten. Daneben existieren noch die uns heute überdimensional groß erscheinende Zuckerdose, die lange Zeit aus der Mode gekommene und inzwischen wiederentdeckte Teedose, der sogenannte Rahmguß, der dem modernen Sahnkekännchen entspricht, und die Spülkumme, ein schüsselförmiges Gefäß zum Tauchen der Hände. Seltener und Unterschalen sind wahrscheinlich durch häufigen Gebrauch nicht in der ursprünglichen Vollständigkeit vorhanden. Kuchenteller sind ohnehin eine Erfindung späterer Zeit. Um 1800 wurde das Gebäck auf der Unterschale plaziert bzw. auf dem „Präsentbret“ angeboten. Dieses ist im Service nicht mehr enthalten.

Alle Stücke sind im Zeitgeschmack mit inselartigen Landschafts- und Architekturfragmenten in Schwarzlot staffiert, einer



Service für Kaffee, Tee und Schokolade mit  
Architekturlandschaften in Schwarzlotmalerei  
Thüringen, Eisenberg, um 1800 Foto: D. E. Glaser



Herr David Elias Glaser beim Überreichen der  
Dauerleihgabe im Goethehaus in Stützerbach, Mai  
2001 Foto: Ingo Herzog (Ilmenau)

Technik, die aus der Glaskunst stammt und dort seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angewandt wird. Landschaft und Architektur hielten als eigenständige Gattung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in die Porzellanmalerei Einzug.

Die Komposition von unberührter Natur und künstlichen Ruinen ist typisch für die Zeit um 1800. Sie verweist auf die Vergänglichkeit und spiegelt ein irdisches Paradies wider, in dem die empfindsamen Seelen der Aufklärung ihre Erfüllung zu finden glaubten. Mit ähnlichen Motiven sind am Ende des 18. Jahrhunderts die „Bildergeschirre“ vieler Manufakturen dekoriert.

Die Porzellane besitzen keine Bodenmarke, durch Vergleich können sie jedoch der ostthüringischen Manufaktur in Eisenberg zugeschrieben werden. Auf welche Weise das Service in den Besitz der Familie gekommen ist, ist nicht bekannt. Es ist möglich, daß es der Auswanderer Johann David Glaser von seiner Mutter Johanna Margaretha Glaser, geb. Gundelach, geerbt hat, denn zur Herstellungszeit dieses Porzellans war er selber nicht mehr in Stützerbach. Er kann es ebenso in Erinnerung an seine alte Heimat in Amsterdam erworben haben. Exporte Thüringer Porzellane waren um 1800 keine Seltenheit. Wie auch immer, für Museum und Gäste sind die neuen Ausstellungsstücke eine erfreuliche Bereicherung.

Susanne Schroeder

## „Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?“

Alfred Nicolovius sammelte Illustrationen zu Werken Goethes

Alfred Nicolovius (1806-1890), ein Enkel von Goethes Schwester Cornelia, war ein glühender Verehrer Goethes. Er sammelte Zeugnisse und Aussagen von Zeitgenossen über seinen Großonkel, die er 1828 in dem Band *Ueber Goethe. Literarische und artistische Nachrichten. Erster Theil* in Leipzig veröffentlichte. Nicolovius interessierte sich aber auch für Illustrationen zu Werken Goethes, denn sein bereits 1826 in Berlin erschienen *Verzeichniß einer Sammlung der Goethe'schen Werke, der sich auf sie beziehenden Schriften und Kupfer* bietet neben einer Bibliographie zu Werken Goethes auch eine knappe Übersicht der Illustrationen zu denselben. Weitere Illustrationen, die Nicolovius im *Verzeichniß* nicht nennt, sammelte er in zwei Mappen, die sich heute im Besitz des Goethe-Nationalmuseums befinden. Möglicherweise stellen die Abzüge von durchweg hoher Qualität Vorarbeiten für eine aktualisierte zweite Auflage des *Verzeichniß* dar, die aber ebensowenig wie ein *Zweiter Theil* von *Ueber Goethe* je erschienen ist. In der einen Mappe sammelte Nicolovius die Illustrationen, welche 1821 bis 1827 im Taschenbuch *Minerva* erschienen waren. In dem zweiten Konvolut befinden sich die Titelkupfer für die Ausgabe letzter Hand von verschiedenen Verlegern.

Das Taschenbuch *Minerva* erschien erstmals 1809 bei dem Leipziger Verleger Gerhard Fleischer (1769-1849). Die darin von 1821 bis 1835 fortgesetzte *Gallerie zu Goethe's Werken* folgte in der Regel stets demselben Schema: Ein allegorisches Titelkupfer wurde in programmatischer Absicht acht Illustrationen vorangestellt, welche Gedichte oder kurze Dramenausschnitte von Goethe begleiteten. Jeder Band umfaßte also neun Radierungen. Die Vorlagen dafür lieferte der Hannoveraner Maler Johann Heinrich Ramberg (1763-1840). Dieser besaß ein besonderes Talent darin, eine Handlung auf den Punkt zu bringen. Gerne flocht er – ein witziger Kopf im Sinne des Rokoko und der Aufklärung – pikante und ironische Momente in seine Darstellungen ein. So fügt Ramberg seiner Darstellung vom ersten Kapitel der *Lehrjahre*, als Wilhelm glücklich lächelnd in Erinnerungen an das Marionettentheater seiner Kindertage schwelgt, Mariane an seiner Seite aber längst darüber eingeschlafen ist, ironisch kommentierend die Inschrift „A long Story“ hinzu. Nie aber verändern Rambergs Illustrationen die Aussage des Textes. Daß er auch zu großem Einfühlungsvermögen in die Figuren fähig ist, beweist die Darstellung des *Erlkönig*. Ramberg streicht die innige Verbundenheit von Vater und Sohn heraus, wie es dem Text entspricht. Auch die Perspektiven stimmen: Die Blickrichtung des Sohnes zeigt ihm den Erbkönig drohend und verlockend zugleich – während der Vater nur den Nebelstreif zu erblicken vermag. (vgl. Abb.) So verwundert es nicht, daß Ramberg seinerzeit als Illustrator sehr geschätzt wurde. Selbst



Foto: S. Geske

Goethe nannte ihn „ein höchst erfreuliches Talent, und zwar ein improvisierendes, das nicht seinesgleichen hat,“ wie Eckermann am 28.2.1824 vermerkte.

Nicolovius' zweite Mappe enthält Titelkupfer zur Ausgabe letzter Hand. *Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand* erschienen ab 1827 bei Cotta in Stuttgart und Tübingen. 40 Bände wurden zu Goethes Lebzeiten, 20 weitere als Nachgelassene Werke bzw. Supplementbände bis 1842 herausgegeben. Für dieses große Projekt hatte Goethe besondere Privilegien des Deutschen Bundes errungen, welche die Ausgabe vor Raubdrucken schützte. Zwei Formate brachte Cotta auf den Markt: die kleinere Taschenausgabe und die Octavausgabe. Titelkupfer wurden für beide Formate in Leipzig verlegt und zwar sowohl bei Gerhard Fleischer (1769-1849) als auch bei dessen Neffen Friedrich Fleischer (1794-1865). Wer diese Illustrationen erwarb, konnte sie gesondert sammeln oder aber einbinden lassen. Allerdings tragen die Illustrationen nicht immer die passende Bandzahl. Das lag an den konzeptionellen Änderungen, was den Inhalt der Bände anging. So folgen die Blätter, die bei Gerhard Fleischer erschienen, einem später verworfenen Editionsplan, den auch Nicolovius in *Ueber Goethe* abgedruckt hatte. Gerhard Fleischer griff dabei auf dieselben Vorlagen von Ramberg zurück, die den Illustrationen der *Minerva* zugrunde gelegen hatten. Friedrich Fleischer dagegen bediente sich der Vorlagen unterschiedlicher Maler, darunter Moritz von Schwind (1804-1871), Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld (1788-1853) und August Moritz Retzsch (1779-1857). Ab 1829 führte Friedrich Fleischer den Verlag der Illustrationen alleine fort. Bei Gerhard Fleischer erschienen insgesamt 25, bei Friedrich Fleischer 56 Titelkupfer zur Ausgabe letzter Hand.

Susanne Ruth (Praktikantin im Goethe-Nationalmuseum, vom 5. März bis 6. April 2001 betraut mit der Aufgabe, die beiden Sammelmappen von Alfred Nicolovius zu bearbeiten.)

*Schnappschüsse von der  
Exkursion nach Dittersbach  
und Stolpen am 16.06.2001*



Schöne Höhe bei Dittersbach



Wandmalerei nach Goethes  
Werken



Wandmalerei nach Goethes  
Werken



Vor der Burg Stolpen und den  
„Stolpischen Basalten“



Vor dem „Coselturm“ der Burg  
Stolpen

Fotos: Dieter Höhn

Programm des Benefizkonzertes am 28.08.2001, 19.00 Uhr, im Festsaal des Wittumspalais' in Weimar mit Barbara Hoene und Natalia Petrowskaja

1. W. A. Mozart, C. Schumann  
- Das Veilchen -
2. L. v. Beethoven  
Fr. Schubert, Fr. Liszt  
- Freudvoll und leidvoll -
3. N. Paganini  
- Cantabile - Violine/ Klavier -
4. L. v. Beethoven, R. Schumann  
- Kennst du das Land -
5. Fr. Schubert, R. Schumann  
P. I. Tschairowski  
- Nur wer die Sehnsucht kennt -  
(in Originalsprache)
6. P. I. Tschairowski  
- Melodie - Violine/ Klavier -
7. K. Fr. Zeller, C. Loewe  
- Über allen Gipfeln -
8. R. Schumann, R. Strauß  
- Liebeslied  
- Gefunden -
9. R. Strauß  
Improvisation - Violine/ Klavier
10. L. Spohr, G. Verdi  
- Meine Ruh ist hin -  
(in Originalsprache)
11. E. Elgar  
- La capricieuse - Violine/  
Klavier -
12. W. Tomaschek, F. Schubert  
- Heidenröslein

Kartenpreis: 25 DM, Ermäßigungsberechtigte: 15 DM

Überweisung des Betrages erbeten bis 26.8.01 auf Kto. 365000337 bei der Sparkasse Weimar BLZ 82051000

Bestellungen bitte bei Dr. J. Klauß, Tel. 03643/545313

Begrenzter Kartenverkauf! Reihenfolge der Bestellung!

KAMMERSÄNGERIN  
BARBARA HOENE

Solistin an der Sächsischen Staatsoper Dresden, ist durch ihre künstlerische Tätigkeit auf der Bühne der Semperoper sowie durch ihre Rundfunk- und Schallplatteneinspielungen einem breiten Publikum bekannt. Sie sang alle großen Sopranpartien ihres Faches und arbeitete mit bedeutenden Dirigenten wie Kurt Masur, Herbert Blomstedt, Sir Colin Davis und Giuseppe Sinopoli. Außerdem wirkt sie als Oratorien- und Konzertsängerin und gastierte in vielen Ländern Europas sowie in Japan und Brasilien.

NATALIA PETROWSKAJA wurde in der Ukraine geboren und erhielt ihre Ausbildung an der Russischen Akademie für Musik in Moskau. Sie wirkte als Korrepetitorin am Bolschoi Teatr Moskau sowie in Antwerpen, Gent und Rostock. Sie nahm ein Aufbaustudium für Musik an der Dresdner Musikhochschule wahr und ist zur Zeit als Solokorrepetitorin in Leipzig engagiert.

Herausgeber:  
Freundeskreis des  
Goethe-Nationalmuseums e.V.

Redaktion:  
Dieter Höhn,  
Dr. Jochen Klauß

Druck:  
Buch- und Kunstdruckerei  
Keßler GmbH

## Veranstaltungen des Freundeskreises Juli – Dezember 2001

28.08.2001, 10 Uhr,  
Dichtezimmer im Residenzschloß: Vorstellung der musealen Räume durch den Freundeskreis Kunstsammlungen zu Weimar (geschlossene Veranstaltung)

28.08.2001, 11 Uhr,  
Historisches Goethehaus und Garten am Frauenplan  
Geburtstagsfeierlichkeiten und Verleihung des Dr.-Heinrich-Weber-Preises (geschlossene Veranstaltung)

28.08.2001, 19 Uhr,  
Benefizkonzert mit Barbara Hoene und Natalia Petrowskaja im Festsaal des Wittumspalais'; anschließend Stehempfang auf dem Hof (Programm und Eintritt siehe linke Spalte)

05.09.2001, 17 Uhr,  
Wielandgut Obmannstedt: Wielandvorträge mit Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma (Hamburg) und Prof. Dr. Klaus Manger (Jena), anschließend kleine Geburtstagsfeier (geschlossene Veranstaltung; Unkostenbeitrag 20 DM; Anmeldung wie am 28.08.)

15.09.2001, 19 Uhr,  
Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum:  
„Selbst der Arzt muß produktiv sein, wenn er wahrhaft heilen will...“  
Gottfried Benns Verhältnis zu Goethe  
Vortrag von Dr. Joachim Dyck, Bremen

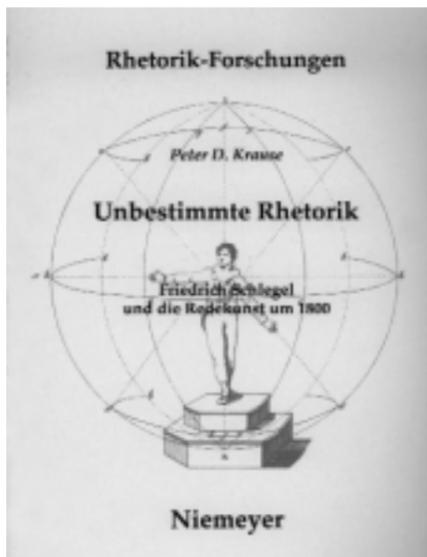
11. 10. 2001, 19 Uhr,  
Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum:  
„Dr. Carus von Dresden besuchte mich, wir sprachen über den Schädel und dessen Bildung...“  
Über die Beziehung Goethes zu Carl Gustav Carus spricht Dr. Peter Gregori, Aue

08.11.2001, 19 Uhr,  
Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum:  
„...denn Rousseau hatte uns wahrhaft zugesagt.“  
Torquato Tasso – Goethes Antwort auf Rousseau  
Vortrag von Dr. Angelika Jacobs, Hamburg

15.12.2001, 19 Uhr,  
Kunstsammlungssaal im Goethe-Nationalmuseum:  
„Heitere Lieder / Stärken die Brust.“  
Hilmar Dreßler, Leipzig, stellt Goethe-Lieder in der Vertonung von Reichardt und Zelter vor. Mit Gesangskostproben, anschließend im Foyer Weihnachtsfeier (geschlossene Veranstaltung)

## Rhetorik-Forschungen

Friedrich Schlegel und die Redekunst  
um 1800 (Buchtip)



Im 18. Jahrhundert verliert die Rhetorik, die seit der Antike herrschende „Königin der Wissenschaften“, ihre herausragende Stellung im Bildungssystem, ihre Kraft gegenüber der Philosophie und ihre Bedeutung für die Poesie. Und doch erweist sie sich als unverzichtbar, ist im Denken um 1800 selbst bei dem „Rhetorikverächter“ Goethe präsent. Gerade Friedrich Schlegel setzt sich intensiv und beinahe leichtfertig kritisch, doch sehr produktiv mit der Ars rhetorica auseinander. Sein romantischer Rhetorikbegriff bildet ein eigentümliches Ende der Rhetorikgeschichten im 18. Jahrhundert. In einer im Max Niemeyer Verlag Tübingen erschienenen Studie untersucht Peter D. Krause systematisch Schlegels Vorstellungen von Rhetorik. Erläutert wird zunächst Friedrich Schlegels Kenntnis und Aufnahme des alten Kanons. Beantwortet werden Fragen nach der Bedeutung der „absoluten Rhetorik“ Schlegels innerhalb des romantischen Theoriegebäudes und im Wechselspiel mit romantischen Gedankenfiguren. Schlegels Rhetorikbegriff verlässt den überkommenen Wirkungsrahmen: Rhetorik wird poetisiert, verliert an konkreter Absichtlichkeit. Aber diese „Romantisierung“ bestätigt nicht die gängige Behauptung, Rhetorik sei um 1800 untergegangen. In einem zweiten Teil des Buches „Unbestimmte Rhetorik. Friedrich Schlegel und die Redekunst um 1800“ werden die gegenläufigkeiten in der Rhetorikgeschichte sowie die jeweils zugrundeliegenden Rhetorikbegriffe dargestellt. Jene die Rhetorik-Forschung prägenden gegensätzlichen Thesen „Verfall“ oder „Weiterleben“ der Rhetorik im 18. Jahrhundert betreffen offensichtlich unterschiedliche Aspekte des schwer zu fassenden rhetorischen Phänomens. So sehr einerseits die wesentlich konkrete rhetorische Absichtlichkeit aufgehoben wird, so werden in der Frühromantik andererseits Bedingungen für eine aktuell viel diskutierte „rhetorische Vernunft“, die sich der bloßen Wahrscheinlichkeit menschlichen Handelns bewusst ist, neu ermöglicht. Friedrich Schlegels poetisch-unbestimmte, also eigentlich unrhetorische Rhetorik steht damit, folgt man dem Autor, am Anfang der Aufnahme der Rhetorik in die moderne Literatur sowie einer postmodernen Berufung auf „Rhetorizität“ – und also auch am Beginn der gegenwärtigen Entgrenzung des Rhetorikbegriffs.

# AUGENBLICK

MITTEILUNGEN DES FREUNDKREISES GOETHE-NATIONALMUSEUM e.V.

3

15. JULI 2001



## Nachguß des „Brunnenmädchens“ von Dornburg

In der Nacht vom 18. zum 19. November 2000 wurden vor dem Renaissanceschloß Dornburg die Brunnenfigur und aus dem Rosengarten die Büste einer Bacchantin gestohlen. Der Diebstahl beider Bronzegüsse – vermutlich eine Auftrags „arbeit“ – stellt eine erhebliche künstlerische Verarmung im Umfeld der Dornburger Schlösser dar.

Der Freundeskreis Goethe-Nationalmuseum, der sich bereits bei der Wiedererrichtung des barocken Weinberghäuschens und bei der Fassadensanierung des Rokokoschlusses stark engagiert hatte, wird sich um die baldmögliche Aufstellung eines Nachgusses des „Brunnenmädchens“ bemühen.

Die in Schlesien geborene Bildhauerin Dorothea von Philippsborn (1894-1971), die sich nach Flucht und Vertreibung 1945 in Trebendorf bei Weißwasser niederließ, schuf die Brunnenplastik im Auftrag von Helmut Holtzhauer, dem seinerzeitigen Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Legt man die im Archiv der Stiftung Weimarer Klassik überlieferte Korrespondenz zugrunde, so kaufte die Weimarer Museen bereits seit 1954 erstmals kleinere Werke der Künstlerin an; die Verbindung hatte wohl Frau Dr. Gertrud Rudloff-Hille von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden/Gemäldegalerie, vermittelt. Nachdem seit 1955 an der Wiedereröffnung der Dornburger Schlösser gearbeitet worden war, konnten die beiden Schlösser und der Park am 1. September 1962 der Öffentlichkeit übergeben werden. Auch Dorothea von Philippsborns „Tänzerin“ wurde an diesem Tage feierlich präsentiert.

Die geistigen Vorarbeiten an der Brunnenplastik begannen bereits 1958. „Mein Mädchen für den Brunnen der Dornburg-Schlösser ist fertig modelliert“, teilte sie dem Auftraggeber am 5. September 1958 mit. Herr Zehrfeld, „vielbeschäftigter Former aus Dresden“, goß das Gipsmodell, die



Der Brunnen vor dem Renaissance-Schloß in Dornburg  
Foto: M. Boerner, 1962

Dresdner Kunstgießerei Pirner & Franz besorgte den Bronzeguß. Die Künstlerin erhielt für ihre Plastik ein Honorar von 2.500 Mark, und sie bekam weitere Auslagen erstattet, was sie am 24. November 1959 dankbar akzeptierte, da es „im Augenblick mit Aufträgen nicht allzu rosig aussieht.“

Der Weimarer Architekt Alfred Pretsch gestaltete die Brunnenanlage neu und besorgte auch die Aufstellung und Befestigung der Bronzefigur.

Ein dem Freundeskreis nahestehender Sponsor hat sich freundlicherweise bereits zur Verfügung gestellt, so daß keine Guß- und Materialkosten anfallen. Da keine Form überliefert ist, auch keine weiteren Exemplare des „Brunnenmädchens“ ausfindig gemacht werden konnten, muß mit Hilfe von Abbildungen eine Vorlage rekonstruiert werden.

Jochen Klauß

Editorial:  
„Ich fahre nach ... und nehme von meinem lieben Urlaub“, schrieb Goethe an Charlotte von Stein, und diese dritte Ausgabe des AugenBlicks möge Ihnen helfen, die anstehende Sommerpause zu überbrücken.

Wie Sie dem Leitartikel entnehmen können, hat sich unser Freundeskreis entschlossen, die gestohlene Brunnenfigur vor dem Renaissanceschloß in Dornburg nach alten Fotos und Vorlagen wieder gießen und aufstellen zu lassen. Die dafür notwendigen Sponsoren sind gefunden, um das Vorhaben glücklich zu beginnen. Allen Beteiligten vorab unseren Dank.

Goethe und Wielands Geburtstage sind für uns Anlass, Veranstaltungen an diesen Tagen zu organisieren.

Am 28. August 2001 wird der Rundgang durch die Dichterkammer im Residenzschloß von 10.00 bis 11.00 Uhr die Veranstaltungsreihe einleiten, um 11.00 Uhr erfolgt zum ersten Mal die Verleihung des Dr.-Heinrich-Weber-Preises in Goethes Hausgarten, und ab 19.00 Uhr wird die Kammergesängerin, Frau Barbara Hoene aus Dresden, im Wittumspalais Goethe-Vertonungen aus verschiedenen Epochen vortragen, dazwischen sind einige Gedichte und Anekdoten zu hören. Das abschließende gemütliche Beisammensein wird diesen erlebnisreichen Tag beenden.

Ein besonderes Programm erwartet Sie am 05. September 2001, ab 16.00 Uhr im Wielandgut Obmannstedt. Neben Vorträgen von Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma und Prof. Dr. Klaus Manger liest unser Mitglied, Frau Ingeborg Franke, Texte von Christoph Martin Wieland. Sie wird dabei von Studenten der Musikhochschule begleitet. Ein frugales Buffet schließt diesen Abend ab.

Abschließend darf ich Sie noch einmal bitten, uns bei der Sanierung des Wielandgutes aktiv durch Vermittlung von Sponsoren und Interessenten zu unterstützen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen erholsame und erlebnisreiche Urlaubstage.

Ihr Dieter Höhn

Kurzbiografie  
Dorothea von Philippsborn,  
Bildhauerin

siehe nächste Seite